

„Es handelt sich um die [...]

Autor(en): **Harvec, André**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus Zufflyhausen

Lieber Freund, wir haben dieses Jahr nicht ohne ein gewisses Erstaunen unser altes Zufflyhausen, zwischen Moor und Wiese, wieder betreten. Dem biedereren Städtchen ist der Größenwahn zu Kopf gestiegen. Anstatt sich in fleißiger Weise weiterhin seiner Bürsten- und Käse-Erzeugung zu widmen, will es heuer Fremdenort sein. Der Gemeinderat hat während des vergangenen Winters in einer Reihe von Sitzungen festgestellt, daß Zufflyhausen dem «Zug der Zeit» nicht gehörig folgt, daß es in einem «Dornröschenschlaf» (unter uns: den schönsten, den ich kenne) befangen und daß es gelte, zu zeigen, wer man sei.

So kommt es, daß die zwei braven Gasthäuser an der Hauptstraße sich nun «Hotel» nennen und sich einen Anstrich ins Moderne gaben. Andernorts prangt gleich zwei Mal das schöne Wort «Tea-Room» – obwohl man hier noch nie einen Engländer gesehen hat – und das Rathaus wird nächstens von zwei mächtigen Scheinwerfern angestrahlt, ein Rathaus, wie Du weißt, an dem nichts Historisches dran ist und das ganz einfach aus dem späten 19. Jahrhundert stammt.

Das Unangenehme für uns dabei ist, daß alles gelinde teurer wurde. Ein Bad in der «Aale», dem Flüsschen, das vorbeifließt, ist jetzt ein «herzmuskelstärkendes» Ereignis und kostet eine Kleinigkeit, in den drei kleinen Pensionen zahlt man eine Kurtaxe und die Feuerwehrkapelle gibt ein Mal in der Woche ein Konzert, das in musikalischer Hinsicht ein wenig hinkt: die Trompeten schmettern entschieden zu laut.

Alles gibt sich jetzt eine «Allüre», die dem Städtchen garnicht liegt. Ein etwas bohèmehaftes Subjekt, das man hier früher herumflanieren sah, nennt sich nun Kurdirektor. Seine Haare fliegen jetzt, er ist ständig in Eile. Gestern verriet er uns, daß der Regional-Verein der diplomierten Bonbonkocher seinen ersten «Kongreß» in Zufflyhausen abzuhalten gedenkt. Welch ein Ereignis!

Man hat den guten Bürgern klargemacht, daß Zufflyhausen, dank der Aale, ein Kurort werden könnte – aber die Einwohner hätten dazu beizutragen. Jetzt ziehen sich einige Honoratioren abends den Sonntagsanzug an und promenieren nicht ohne Würde dahin.

Das erstaunlichste Dokument ist indes der Prospekt, der nach Ansicht des Kurdirektors nun einmal

dazu gehört. Du weißt, mein Lieber, daß jeder Flecken, jedes Dorf bei uns in Europa den Ehrgeiz hat, ein bißchen römische oder zumindest gut mittelalterliche Vergangenheit durchschimmern zu lassen.

In Zufflyhausen ist nun garnichts da. Es ist eben eine Ortschaft, die wenig Geschichte hat – bis auf einen dunklen Raubgrafen, Theobald mit Namen, dem es einfiel, eine Burg zu bauen. Die vielen Mücken im Moor verjagten ihn aber und die Burg wurde nie fertig – sie versank zur Hälfte im Sumpf. Kein Mensch ging früher an diesen düsteren Ort, wo abends Tausende von Fröschen rumoren. Der Text im Prospekt spricht nun von einem «geschichtlichen Denkmal von hoher Ausdruckskraft» und erzählt auf geschlagenen zwei Seiten die zweideutige Geschichte des oben erwähnten Grafen. Unter «Sammlungen» wird die Briefmarkensamm-

lung des Metzgermeisters Georg Hauzu und die Vasensammlung des Apothekers Fidibald angeführt, die «allen Interessenten zur Besichtigung freigegeben wurden».

Ferner wird auf das alte Knüppelhaus hingewiesen, «ein markanter Bau in der stolzen Geschichte unseres Gemeinwesens». Dieses Haus, Du wirst Dich erinnern, besteht aus viel roten Backsteinen – und das ist alles.

Die Lichtrechnung der kleinen Stadt wird dieses Jahr stattlich sein, denn man bestrahlt abends nicht nur das Rathaus, sondern neben dem Knüppelhaus zwei weitere Gebäude. In dem einen hat «Hans Schuster, ein treuer Sohn der Stadt» das Licht der Welt erblickt. Hans Schuster – wird erklärt – ist der «authentische Erfinder des Knopflocks». In dem andern Haus ist Paganini abgestiegen, er hat dort, nach einem alten Dokument, ge-

nächtigt und einen hartnäckigen Schnupfen mit Grog behandelt. Das alles erhebt sich nun mit strahlenden Fassaden wie Märchenburgen in der Nacht, in der früher so lieblich anonymen Nacht eines anonymen Ortes.

Wir sind empört und waren entschlossen, abzureisen, hätten uns die beschwörenden Gesten des Kurdirektors, der von unserm Entschluß Wind bekommen hatte, nicht gerührt. Gerade Sie dürfen nicht abreisen, rief er aus, Sie, der Zufflyhausen entdeckt hat. Ich erlasse Ihnen noch heute die Kurtaxe. Was willst Du, der Mann tut uns leid und die Stadt auch. Vielleicht – wir hoffen wenigstens – genest sie noch in diesem Jahr von ihrem Wahn, legt die Kurortallüren beschämt ab und wird wieder ein schlichtes Städtchen.

Bis dahin grüßt Dich Dein Freund
Eduard H. Steenken



«Es handelt sich um die Schokoladencrème aus dem Speisewagen.»